

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 128 (2002)
Heft: 5

Artikel: Ulrich Webers Alltagsgeschichten. Teil 24, Das Leben ist schwer : von richtigen und weniger richtigen Bauern
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Das Leben ist schwer***Von richtigen und weniger richtigen Bauern**

Bauernhof, das bedeutete für mich als Kind heile Welt. Vielleicht auch, weil ich die Anbauschlacht während des Zweiten Weltkriegs noch knapp mitbekam und darum Kartoffeln, Tomaten und Hühner im eigenen Garten einfach lässig fand. Oder weil im Buch «Globi, der Bauer» diese gute alte schweizerische Comic-Figur es doch immer so fidel mit allen Tieren hatte und viele Streiche ausheckte, die ich doch auch gerne ausgeheckt hätte. Später lernte ich aus den Gotthelf-Filmen, dass man es schon zu etwas Rechtem bringen konnte, wenn man brav und tüchtig war; etwa so wie mein Namensvetter Ueli alias Hannes Schmidhauser. Einen so behäbigen Meisterhof samt Speck, Bohnen, Spiegeleier und Hamme, und dazu gleich noch das liebe Vreneli alias Lilo Pulver, nun, das hätte ich auch ganz gerne angenommen.

Neben diesem Bild vom glücklichen Bauern wurde uns Städtern immer wieder mit hartnäckiger Bosheit weisgemacht, die Bauern seien absolute Weltmeister im Klagen; niemand könne im Bundesbern so gut «chlönen» wie sie, obwohl sie doch mit Subventionen geradezu überschüttet würden. Nie seien sie zufrieden; ja, es soll sogar Flachland-Bauern gegeben haben, welche ihre Höfe 100 Meter höher angesiedelt hätten, nur damit sie auch noch in den Genuss des Alpin-Zuschlags gekommen seien. Bauernschlau, sagt man dem. Später eröffnete sich mir eine andere Sicht zum Bauertum, wie es noch im letzten Jahrhundert verbreitet war: Das Bild vom «Rucksäckli-Buur», der von der

Landwirtschaft allein nicht leben konnte. Frühmorgens und spät-abends krampfte er im Stall, tagsüber aber in einer Fabrik (Anmarschweg drei Stunden, Mittagessen aus dem Rucksäckli, daher der Name). Und seine Frau besorgte daheim alles andere: Küche, Kinder, Hühner, Kaninchen, Schafe, Gemüse- und Obstgarten, plus Heimarbeit (Webstühle usw.). Das Leben, eine Abrackerei...

Es ist noch gar nicht lange her, da lernte ich einen Bauern kennen, der jahrein, jahraus, auch sonntags, mor-

**Heute bietet der Bauer Schulklassen
mega-geile Happenings
namens «Kirschen-Pflücken» an –
bis die Bäume leer sind...**

gens um halb fünf Uhr in den Stall stapfte (sein Töchterchen weinte oft im Bett vor Mitleid) und abends nie vor zehn Uhr Feierabend hatte. Ferien kannte er ein Leben lang keine. Als dieser Bauer Ende der 70er-Jahre sah, dass niemand seinen Hof übernehmen würde, baute er sein Lebenswerk stufenweise ab. Ich vergesse seine traurigen Augen nie, als das Vieh durch einen Gant-Rufer versteigert wurde und eine Prachtskuh nach der andern abtransportiert wurde. Dieser Mann war mein verstorbener Schwiegervater, obiges Töchterlein also wurde meine Frau, und sie hat mir schon oft erzählt, wie schlimm das immer wieder für sie war, wenn ein Kaninchen im Kochtopf landete oder ihr Lieblingskälblein geschlachtet wurde.

So also bin ich für die Bauernschaft sensibilisiert worden, habe bei ihr auch viel fürs Leben gelernt, konnte zum Beispiel unsern Kindern den Unterschied zwischen einem Kalb, einem Rind, einer Kuh und einem Stier erklären. Die Antwort auf die Frage, was zuerst da war, das Huhn oder das Ei, habe ich allerdings auch nicht erhalten, und warum es Eier mit und ohne Küken drin gibt, hat mir auch noch niemand plausibel erläutert.

Nun, wäre mein Schwiegervater eine Generation später auf die Welt gekommen, wäre er – wenn überhaupt – ein anderer Bauer geworden (er wäre dann allerdings auch nicht mein Schwiegervater geworden). Vielleicht würde er jetzt in einem permanenten Festzelt rustikale Geburtstagsfeste durchführen, hätte im Schnitt 20 Feriengäste im Heu oder würde Schulklassen mega-geile Happenings namens «Kirschen-Pflücken» anbieten – bis die Bäume leer wären. Oder er würde Maisfelder in Labyrinths verwandeln und als Ticket-Verkäufer hinter der Kasse stehen... nein, undenkbar, so was hätte er nie getan. Wie in andern Berufen gibt es eben auch bei den Bauern richtige und weniger richtige, gibt es Schaumschläger und Zukurz-Gekommene.

Ist es Zufall, dass der Bauer beim Schach die schwächste Figur ist und man vom Bauernopfer spricht? Und eigenartig: Warum wohl verwenden die Deutschen für unser Wort «Görpsli» (des Säuglings) den Begriff «Bäuerchen»? Kommt es etwa daher, dass auch ihnen die Landwirtschaft aufstösst?